

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 92 (1998)
Heft: 5

Artikel: Ich höre Geräusche, aber ich verstehe nicht
Autor: Hadorn, Daniel / Auger-Micou, Pierrot / Schaller, Françoise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

machen. Diese positive Entwicklung meines Kindes bestätigte mich, die richtige Entscheidung für ein CI getroffen zu haben.

Im Sommer 1995 stand für mich die schwierige Frage der Einschulung an. Obwohl Tims Sprachentwicklung mit Hilfe des CI's sehr gut fortgeschritten war, entschloss ich mich trotzdem, ihn nicht in eine Regelschule einzuschulen.

Um meinem Sohn eine möglichst optimale Förderung zukommen zu lassen, entschied ich mich dazu, in die Schweiz zu ziehen und Tim an der Schule für hörgeschädigte Kinder in

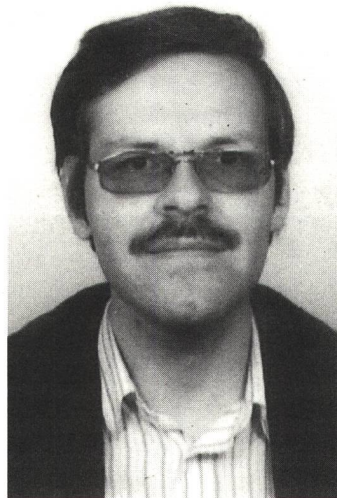
Meggen beschulen zu lassen. Die gradlinige und konsequente Führung von Frau Schmid-Giovannini macht mir grosse Hoffnung, dass mein Sohn nach vollendeter Schulzeit einen guten Abschluss erreichen wird. Die intensive Einzelförderung der Kinder trug weiterhin zu meinem Entschluss bei.

Nachdem Tim jetzt 2 1/2 Jahre die Schule in Meggen besuchte, hat sich seine gesamte Entwicklung, insbesondere seine Kommunikationsfähigkeit, erheblich verbessert. Da er gern in die Schule geht, und wir uns in der Schweiz sehr wohl fühlen, bin ich rückblickend

froh, diesen entscheidenden Schritt von Deutschland in die Schweiz gewagt zu haben.

Nun ist natürlich nicht jede Mutter in der Lage, ihr Leben ganz nach ihrem Kind einzurichten. Aber ich habe auch bei anderen Eltern die Erfahrung gemacht, dass besonders der Einsatz der Familie für das hörgeschädigte Kind einen grossen Teil zu seiner Gesamtentwicklung beiträgt.

Gern können Sie mich bei Fragen unter der folgenden Adresse kontaktieren: Gabriele Thierbach, Meggenhornstr. 11, 6045 Meggen



gg/Daniel Hadorn aus Oberwil/LU ist implantiert worden. Die Mitarbeiter der welschen Zeitschrift «Sourd aujourd'hui», Pierrot Auger-Micou und Françoise Schaller, haben ihm einige Fragen gestellt.

P. Auger-Micou (PAM): Daniel Hadorn, ich habe erfahren, dass Du vor einiger Zeit operiert wurdest und ein Cochlear Implant (CI) erhalten hast. Warum wolltest Du operiert werden? Sehnsucht nach dem Hören? Genügte Dir das Hinterohrgerät nicht mehr?

Daniel Hadorn (DH): Ja, das war vor vier Jahren. Wegen

CI: Ein Betroffener erzählt

Ich höre Geräusche, aber ich verstehe nicht

einer Meningitis ertaubte ich im Alter von fünf Jahren. Ich habe nie ein Hinterohrgerät getragen, weil ich gar nichts höre.

F. Schaller (FS): War es Dein eigener Entschluss oder hat man Dir dazu geraten?

DH: Ich habe mich selber dafür entschieden. Ich wollte wissen, was daraus wird. Es war mein eigener Entschluss.

PAM: Wie fühlst Du Dich gegenüber früher, vor der Operation. Bist Du zufrieden?

DH: Der Professor, der mich in Genf vor der Operation untersuchte, war unzufrieden. Er sagte, ich sei kein guter Patient. Die Bedingungen für einen Eingriff seien schlecht. Niemand konnte mir sagen, ob ich nachher hören würde oder nicht.

Das ist bei gewissen Personen möglich. Aber bei mir waren die Untersuchungsergebnisse schlecht. Der Professor sagte zu mir: «Ich will es versuchen, aber ohne jede Garantie, das Resultat lässt sich nicht voraussagen! ...» Er fügte bei, der

Entscheid liege bei mir. Der Professor verhielt sich also «neutral». Schliesslich sagte ich ja. Ich wollte den Versuch wagen, um zu sehen, was daraus wird.

Gelingt die Operation, um so besser. Wenn ich etwas mehr höre, dann ist das gut. Wenn nicht, brechen wir das Experiment ab und nehmen das CI wieder heraus. Der Professor hat den Entscheid nicht beeinflusst.

PAM: Und jetzt, hörst Du? Bist Du zufrieden?

DH: Ja, ich höre Geräusche, aber ich verstehe nicht. Ich muss von den Lippen ablesen. Ich höre Stimmen, ich höre die Autos, die Hupen, das fließende Wasser in der Küche. Ich höre, wenn jemand an meine Türe klopft. All diese Geräusche höre ich, aber alles ist verschwommen.

Manchmal kann ich die Stimme einer Person unterscheiden oder den Lärm eines Flugzeuges. Ja, ich höre, aber

ich verstehe nicht, und ich kann nicht telefonieren.

FS: Hast Du eine Lichtsignalanlage bei Dir zu Hause?

DH: Natürlich, ich bin ja trotz allem gehörlos.

PAM: Wenn man ein Kind operiert, fühlt es sich dann besser und würde es mehr Fortschritte beim Spracherwerb machen, was meinst Du?

DH: Ich glaube, das ist von Kind zu Kind verschieden. Man kann nicht verallgemeinern. Jedes Kind ist wieder anders. Das hängt von vielen Faktoren ab.

FS: Du hast Dich zu einem Implantat entschlossen. Für ein Kind ist das aber anders. Man entscheidet an seiner Stelle, man zwingt es, und das ist falsch.

DH: Das stimmt, das ist schwierig. Aber man kann die Dinge nicht ändern. Wartet man, bis ein Kind erwachsen ist, so ist es dann vielleicht zu spät für eine Operation. Ich weiss nicht ...

FS: Aber Du wurdest erst mit 30 Jahren implantiert.

DH: Stimmt, aber es besteht ein Unterschied, ich bin nicht gehörlos geboren. Der obenerwähnte Professor hat mir das an einem Beispiel erklärt. Wird ein Kind mit einem Strabismus geboren (es schielt), kann man operieren und die Stellung der Augen in Ordnung bringen. Dies muss aber in den ersten drei Lebensjahren geschehen, weil dann das Gehirn mit der Änderung einverstanden ist. Wartet man länger, kann man immer noch operieren, aber das Gehirn akzeptiert die Änderung nicht mehr. Die Bilder verstränken sich.

Man glaubt, dass es sich wahrscheinlich mit der Gehörlosigkeit gleich verhält. Es ist besser, während der ersten sieben Lebensjahre zu operieren. Nachher akzeptiert das Gehirn die Änderung nicht mehr. Es handelt sich eben nicht nur um

ein Hörproblem, sondern auch um ein Problem des Gehirns.

FS: Ist das nicht eher eine gute Ausrede? Dass die Eltern entscheiden können, was für ihr Kind gut oder schlecht ist, scheint fragwürdig.

DH: Die Eltern können das nicht wissen. Man kann auch nicht wissen, ob ein Eingriff gut oder schlecht ist, ob er sich positiv oder negativ auswirkt. Es bleiben immer diese beiden Möglichkeiten.

Persönlich habe ich Behauptungen wie: «Das ist so und nicht anders», ungern. Dadurch wird ein vernünftiges Denken verhindert. Man muss beweglich bleiben. Etwas kann positiv oder negativ sein.

PAM: Du weisst, dass viele Gehörlose gegen das Cochlear Implant sind. Sie haben demonstriert, in Zürich, in Paris. Was hältst Du davon. Hat man Dir Vorwürfe gemacht?

DH: Ja, man hat mich gefragt, weshalb ich mich habe implantieren lassen. Ich habe geantwortet, das sei mein Entscheid gewesen.

Ich weiss, dass das CI kein Wundermittel darstellt. Es kann nützlich sein. Das muss man ausprobieren. Die Gehörlosen sehen nur das Negative und vergessen das Positive. Das muss man gegeneinander abwägen und ins Gleichgewicht bringen.

PAM: Du kommst regelmässig zur medizinischen Kontrolle nach Genf. Warum?

DH: Stimmt, ich muss mich kontrollieren lassen. Ich muss wissen, ob mein Apparat keine Panne hat. Sein Funktionieren hängt mit dem Gehirn zusammen. Das Programm muss angepasst werden usw.

FS: Kannst Du ins Schwimmbad gehen, darfst Du duschen?

DH: Selbstverständlich, kein Problem.

PAM: Was musst Du tun?

DH: Ich muss den Mikroprozessor entfernen und das Ohr

mit einer Art Deckel schützen. Das ist alles.

PAM: Kein Hindernis für den Sport?

DH: Auch das nicht, ich habe in den vergangenen vier Jahren nie Probleme gehabt.

FS: Kennst Du andere implantierte Gehörlose?

DH: Natürlich. Es gibt unter ihnen solche, die telefonieren können, und andere, die nichts hören. Ich kenne CI-Personen, die nicht zufrieden sind. Es gibt eben alles, Erfolge und Misserfolge.

PAM: Du hast bis zum fünften Lebensjahr gehört. Erinnerst Du Dich der Geräusche?

DH: Ja, ich erinnere mich genau.

FS: Wie alt bist Du? Kannst Du uns Dein Implantat zeigen?

DH: Ich bin 35. Du siehst am Ohr und auf dem Leib den Mikroprozessor. Er ist leicht und hat die Grösse eines Walkie-Talkie.

FS: Trägst Du den Apparat immer auf Dir, auch auf Reisen?

DH: Nach Bolivien habe ich ihn nicht mitgenommen. Sie kennen dort solche Apparate nicht, und es bestand die Gefahr, bestohlen zu werden. Sonst aber habe ich ihn auf Reisen immer bei mir. Am Zoll wissen sie, um was es sich handelt, und machen keine Schwierigkeiten.

FS: Was machst Du ohne Apparat?

DH: Das bringt mich nicht in Schwierigkeiten, ich bin von Kindsbeinen an die Gehörlosigkeit gewöhnt.

PAM: Warum hast Du vorher nie einen Hörapparat getragen?

DH: Weil ich nichts höre. Das ist, wie wenn Du einem Blinden eine Brille gibst.

Für mich geht es noch tiefer. Man muss den Hörnerv treffen, um ihn zu stimulieren. Das vermag ein Hörapparat nicht.